



## STUDIUM

Die Berufsfindung von Universitätsabsolvent/innen in der Privatwirtschaft hängt sehr stark vom gewählten Studium ab, ergab eine Untersuchung von SORA und ABIF. Absolvent/innen der Betriebswirtschaft und Informatik würden ihr Studium am häufigsten weiterempfehlen. Top-Chancen sahen die Befragten der Betriebswirtschaftslehre, beim Geld sahen sich Informatiker/innen voran. Foto: WU Wien

## MACHT KARRIERE

DIE ARBEITSWELT FÜR AKADEMIKER/-INNEN IST NOCH IMMER IN ORDNUNG

### DIE UNIVERSITÄTEN VOLLZIEHEN DERZEIT EINEN MODERNISIERUNGSPROZESS, DER THEORIE UND BERUFS-PRAKTISCHE AUSBILDUNG NÄHER ANEINANDER BRINGT. VON DER BESTEN ALLER WELTEN SIND WIR ABER NOCH WEIT ENTFERNT.

Generell seien Universitätsabsolvent/-innen aufgrund ihres Qualifikationsniveaus nach wie vor alles andere als eine Problemgruppe am Arbeitsmarkt, erklärt René Sturm von der Abteilung Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS. Die Erwerbstätigenquoten von Personen mit Universitäts- und Hochschulabschluss (inkl. Universitätslehrgang) sowie mit Abschluss einer hochschulverwandten Lehranstalt lagen 2004 in Österreich bei 87,2 Prozent (Männer) und 79,6 Prozent (Frauen). Dennoch wird auch für diese Gruppe ein mittelfristiges Ansteigen der Arbeitslosigkeit erwartet. Aktuell sind in Österreich 588 Absolvent/innen von Fachhochschulen und etwas über 7000 Universitätsabsolvent/innen arbeitslos gemeldet.

Einer der Gründe für Arbeitsmarktprobleme von Akademiker/innen ist laut Ansicht der Arbeitsmarktexpertin Brigitte Mosberger, stellvertretende Geschäftsführerin von ABIF, dass hier mehrere Trends aufeinandertreffen. Mosberger: „Der Staat hat seine Rolle als Arbeitgeber in diesem Sektor drastisch reduziert, dafür aber findet allgemein eine zunehmende Akademisierung in vielen Beschäftigungsbereichen statt.“ Beschäftigungsverlusten im Bergbau und im verarbeitenden Gewerbe stehen Beschäftigungsgewinne im wissensintensiven Dienstleistungsgewerbe gegenüber.

#### INTERNATIONALER VERGLEICH

Zusätzlich ist Österreich, was die Akademikerquoten anbelangt, nicht gerade berühmt, auch wenn die OECD-Statistik etwas täuscht, so Sturm: „Absolvent/innen von HTLs werden von der OECD nicht zu den Akademiker/innen gezählt, obwohl sie

durchaus schon in einem Qualifikationsbereich sind, der in anderen Ländern dem Bachelor entsprechen würde.“ In der jüngsten Bildungserhebung der OECD steht Österreich mit einem Anteil von weniger als 20 Prozent der Student/innen, die die Universitäten wirklich abschließen, als Schlusslicht da, während in anderen Ländern um die 40 Prozent erreicht werden. In Österreich studieren zudem nur 40 Prozent der Maturant/innen. In den nordischen Ländern gehen 90 Prozent nach der Reifeprüfung auf eine Universität. In den USA sind es 75 Prozent, im angelsächsischen Bereich 75 bis 80 Prozent und in Japan und Korea 80 bis 90 Prozent. Zudem kritisiert die OECD, dass in Österreich deutliche soziale Unterschiede bestehen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder von Universitätsabsolvent/innen auch wieder eine Universität besuchen, ist doppelt so hoch wie bei Kindern von Nicht-Universitätsabsolvent/innen. Für die Bildungsexpertin des Wirtschaftsforschungsinstituts Gudrun Biffl ist das bereits eine „extreme Selektion“.

Und wer die Universität abgeschlossen hat, muss zumindest in einigen Bereichen damit rechnen, dass am Anfang der Berufskarriere Praktika oder andere prekäre Beschäftigungsformen häufiger werden. Auch mit Teilzeitarbeit und ausbildungsfremden Tätigkeiten muss beim Berufseinstieg gerechnet werden. „Ein Studium rentiert sich auf jeden Fall“, erklärt dazu Wirtschaftsforscherin Biffl. Je weiter wir auf unserem Weg in Richtung Wissensgesellschaft gehen, so Biffl, desto stärker müsse auch die Akademisierung werden. Die akademische Aus-

bildung brauche man, um auch zukünftig Beschäftigungssicherheit zu gewährleisten. Die Akademikerarbeitslosigkeit betreffe vor allem große Ausbildungsbereiche wie Psychologie oder Publizistik, diverse Lehramtsstudien, Bereiche aus den Geisteswissenschaften und auch der Rechtswissenschaften ohne Spezialbereich.

#### GUTE CHANCEN

Die Situation für Absolvent/innen wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen wird dagegen insgesamt besser: Im 1. Quartal 2007 gab es im Zentrum für Berufsplanung der Wirtschaftsuniversität Wien um 40 Prozent mehr Stellenaus-

schreibungen als im Jahr davor. Auch bei der Universität für Bodenkultur zeigen sich durchwegs positive Entwicklungen. In einem Prognosezeitraum bis zum Jahr 2009 werden laut AMS die Beschäftigungsaussichten von Expert/innen als gut eingeschätzt. Wachstumsmärkte sind hier v.a. der Umweltbereich sowie der Bereich der Lebensmittel- und Biotechnologie, in dem laut Alumnidachverband der BOKU mehr Jobangebote als Absolvent/innen zur Verfügung stehen.

Auch das steigende Umweltbewusstsein der Gesellschaft bringt neue Jobs, wenngleich der Beschäftigungsstand im Umweltbereich recht niedrig ist. So stieg z.B. die Anzahl der Beschäftigten in der Umweltschutzindustrie von 11.000 im Jahr 1993 auf über 17.000 im Jahr 2003. Mit einer steigenden Tendenz zu Unternehmensneugründungen im Bereich Biotechnologie, dürften auch in diesem Sektor die Berufsaussichten – bei insgesamt geringem Beschäftigtenstand – deutlich zunehmen.

An der Technischen Universität sieht das AMS eine hohe Nachfrage nach Expert/innen im Telekommunikationsbereich. Maria Hofstätter vom AMS Österreich sieht weiters expandierende berufliche Einsatzfelder vor allem im informationstechnologieorientierten Dienstleistungsbereich. Auch in der Baubranche sind die Aussichten positiv, schwieriger ist dagegen die Lage bei Architektur und Raumplanung. Absolute Renner sind Maschinenbau, Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik, Informatik, Telematik und technische Chemie.

Insgesamt, so Sturm, ließe sich zu den Universitäten keine generellen Aussagen machen: „Das sind Ausbildungskonzerne mit tausenden Studierenden und oft tau-



Die Arbeitsmarktexpertin Brigitte Mosberger ist stellvertretende Geschäftsführerin von ABIF. Foto: ABIF

senden Angestellten geworden, wo es überall Gewinner und Verlierer gibt.“ Von der Art wie Universitäten agieren, hingen auch die Arbeitsmarktchancen ihrer Absolvent/-innen ab.

## ZUKUNFTSTRENDS

Einer der wesentlichsten Trends der jüngsten Zeit sieht der Arbeitsmarktexperte in der Zusammenführung von Theorie, berufspraktischer Ausbildung und social skills durch die Universitäten. Sturm: „Die Wirtschaftsuniversität hat hier schon Einiges getan, aber auch die Universität für Bodenkultur und die TU setzen Zeichen.“ Ein Zuviel an Absolvent/-innen kann Sturm derzeit nicht ausmachen, aber auch keine drohenden Nachwuchsprobleme. Die Mobilität der ausländischen Studierenden nach Österreich gleiche derzeit die demografischen Defizite aus.

Von Knappheit oder drohender Knappheit an Absolvent/-innen, wie dies seit Jahren immer wieder erwartet wird, ist nach Meinung der Expert/-innen derzeit nichts zu erkennen. Sturm: „Knappheit hängt häufig von selbstformulierten Zusatzpostulaten ab und hat nicht unbedingt etwas mit der tatsächlichen Situation zu tun. Wenn man – um einen anderen Bereich zu zitieren – Schweißer unter 28 Jahren sucht und nicht Schweißer allgemein, dann kann man



Ein Studium rentiert sich auf jeden Fall. Bei einigen Studienrichtungen können sich die Absolvent/-innen derzeit sogar die künftigen Arbeitgeber aussuchen, so groß ist die Nachfrage. Foto: WU / Stephan Huger

schnell Knappheit vorfinden.“ Auch Mosberger ist überzeugt, dass die Firmen derzeit noch keine schwerwiegenden Probleme haben, ausreichend Akademiker/-innen zu rekrutieren. Man müsse aber unter Umständen die Suche auf ältere ausdehnen.

Aber auch die Anforderungen an die Unternehmen seien im Wandel begriffen, so Sturm, insbesondere weil die Anforderungen der Unternehmen sich teilweise

stark von den Wünschen der Menschen unterscheiden würden, ergänzt Mosberger. Viele Enttäuschungen gäbe es beispielsweise, was die Erwartungen bezüglich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie betreffen. Corporate Social Responsibility-Programme machen Unternehmen zwar attraktiv, müssen aber mit Leben erfüllt werden. Sturm: „Unternehmenskultur muss man glaubwürdig leben und die Wirklichkeit hält den ursprünglichen Ideen oft nicht Stand.“

Sturm bezeichnet diesen Trend als „Familiarisierung“ von Betrieben. Dadurch entstehe mehr Vertrauen und dieses Verhältnis gelte es zu kultivieren, sowohl zwischen Mitarbeiter/-innen und Unternehmensleitung als auch zwischen Mitarbeiter/-innen untereinander. Funktioniere diese Vertrauenskultur, mache dies ein Unternehmen sehr attraktiv für hochqualifizierten und motivierten Nachwuchs.

## TRENDS AM JOBMARKT

### Steigende Akademisierung

Im gesamten Beschäftigungssystem zeichnet sich eine Steigerung des Akademikeranteils ab. So prognostiziert eine aktuelle Studie ein durchschnittliches Beschäftigungswachstum von 2,3 Prozent pro Jahr für Akademiker/-innen. Von diesem Trend profitieren vor allem Physiker/-innen, Chemiker/-innen, Mathematiker/-innen, Statistiker/-innen, Informatiker/-innen und verwandte Wissenschaften. Ungewiss ist noch, wie die Absolvent/-innen von Bachelorstudien von der Wirtschaft angenommen werden.

### Lebenslanges Lernen

Die Nachfrage nach höher qualifizierten Arbeitskräften wird künftig steigen. Aber mit dem Hochschulabschluss hört das Lernen nicht auf. Angesichts der wachsenden Komplexität in Wirtschaft und Gesellschaft müssen sich Beschäftigte darauf einstellen, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten laufend zu erweitern.

### Offene Berufsfelder

Die Nachfrage nach hoch qualifizierten Fachkräften orientiert sich nicht allein an den Studienrichtungen. So zeigen Untersuchungen, dass Informatiker/-innen nur rund 40 Prozent der akademisch qualifizierten Fachkräfte in Computerberufen stellen, die übrigen 60 Prozent werden dagegen von Ingenieur/-innen und Absolvent/-innen anderer Fachrichtungen gestellt. Ein Viertel der Sozialwissenschaftler/-innen übt betriebswirtschaftliche Tätigkeiten aus.

Studium	Absolvent/-innen Studienjahr 2004/05	Gute Beschäftigungschancen*	Gute Karriereaussichten*	Sichere Arbeitsplatz/Auftragslage*	Studium weiterempfehlen*	Gut bezahlter Beruf*
Architektur	400	46	45	45	35	27
Betriebswirtschaftslehre	1800	88	83	67	75	67
Biologie	600	33	38	20	40	34
Informatik	600	95	88	72	73	81
Psychologie	800	48	46	18	41	44
Publizistik	800	46	34	29	37	27

\* Angaben in Prozent. Quelle: ABIF